

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 53 (2011)
Heft: 317

Artikel: Le chat du rabbin : Joann Sfar
Autor: Senn, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LE CHAT DU RABBIN

Joann Sfar

In Frankreich ist Joann Sfar eine Koryphäe. Das Œuvre des erst vierzigjährigen Comiczeichners, der Philosophie und Kunst studiert hat, ist beträchtlich – und bereits vor zehn Jahren verlieh ihm die Stadt Angoulême, wo alljährlich das grösste Comicfestival Europas stattfindet, einen Preis für sein Lebenswerk! Joann Sfar zeichnet für Kinder und Erwachsene mit oft skizzenhaftem Strich und flächigen Kolorierungen. Zu seinen Erzählungen gehören sowohl die Abenteuer eigener Figuren – «Le Chat du Rabbïn» oder «Socrate le demi-chien» etwa – als auch die Umsetzungen von literarischen Werken («Le Petit Prince», Voltaires «Candide») oder historische Biografien («Chagall en Russie»).

Nun wagte sich Joann Sfar, der bis anhin alle Angebote für eine Verfilmung seiner erfolgreichen, mittlerweile fünfteiligen «Le Chat du Rabbïn»-Serie abgelehnt hatte, selbst an das Projekt und realisierte seinen ersten Animationsfilm. Im Zentrum der Erzählung steht die Katze des sephardischen Rabbins Sfar. (Joann Sfar stammt selbst aus einer jüdischen Familie; sein Grossvater überlebte den Holocaust und wollte eigentlich Rabbi werden.) Und bald entspinnen sich lebhaft Diskussionen zwischen Meister und Kater darüber, ob letzterer nun ebenfalls jüdisch sei, ob er Anrecht auf eine Bar-Mizva habe, ob er beschnitten werden soll und was der Motive für ein freudiges Debattieren mehr sind ... Angesiedelt ist die Geschichte in einem Algier der zwanziger Jahre voll orientalischen Zaubers. In der unter französischer Kolonialregierung stehenden Stadt leben verschiedene Religionen in harmonischem Nebeneinander. Die Ereignisse rund um den sprechenden Kater dienen Sfar in erster Linie dazu, Einblick in die jüdische Kultur, Religion und Geschichte zu geben.

Aus seinem Comic kreierte Sfar nun eine für heutige technische Standards nicht allzu aufregende 3-D-Animation, die sich sehr bildgetreu an die Vorlage hält. Nach einem atmosphärischen Einstieg in den Film, in dem die Katze durch das schmucke Algier flaniert und wir den Rabbi, seine reizende

Tochter Zlabya und den ominösen Papagei kennenlernen, dank dem die Katze sprechen lernt, folgt auf die Initiation des Katers im Lauf der Erzählung aber zunehmend sprunghaft eine abenteuerliche Episode auf die andere: so etwa die Begegnung des Rabbi mit dem muslimischen Scheich und seinem Esel, die Ankunft eines russisch-jüdischen Malers via Bücherkiste oder die Entdeckungsreise von Rabbi und Scheich und Co. auf der Suche nach der mythischen Stadt Jerusalem im Herzen Schwarzafrikas. Sfar scheint darauf zu vertrauen, dass die Zuschauer den Comic und seine Figuren kennen und diese die erzählerischen «Lücken» im Film mittels ihrer Leseerfahrung schliessen. So überfordert der Film im Lauf der Erzählung sicher nicht zuletzt Kinder als potentielle Zuschauer – aber auch Erwachsene, die die religionspolitische Botschaft – insbesondere nach der gescheiterten Abenteuerreise nach «Jerusalem», die teils in Blut und in viel Ernüchterung endet – eher ratlos zurücklässt. Nach zunehmender Hektik folgt ein abrupter Schluss, der keiner ist, sondern vielmehr ein Cliffhanger, wie er für Comics typisch ist (der sechste Band ist in Vorbereitung) – oder für einen Film, der auf seine Fortsetzung spekuliert.

So enttäuscht das zweite Werk von Joann Sfar für die grosse Leinwand – nachdem er im letzten Jahr mit seinem (nicht animierten) brillanten Spielfilmdebüt *GAINSBURG – VIE HÉROÏQUE* einen fulminanten Start hinlegte und viele Auszeichnungen holte. Doch in Frankreich, wo Sfar als Comiczeichner eine eingeschworene Fan-Gemeinde besitzt, scheint das dem Film keinen Abbruch zu tun: Im Juni wurde er am grossen Animationsfilmfestival im französischen Annecy mit dem ersten Preis für den besten animierten Langfilm ausgezeichnet.

Doris Senn

R: Joann Sfar; B: Joann Sfar, Sandrina Jardel; S: Maryline Monthieux; M: Olivier Daviaud. Stimmen (Rolle): François Morel (die Katze), Maurice Bénichou (der Rabbiner), Hafsia Herzi (die Tochter des Rabbins). P: Autochenille Production; Antoine Delesvaux; F 2010. 89 Min. CH-V: Pathé Films

FORTAPÀSC

Marco Risi

Giancarlo Siani war Mitte der achtziger Jahre Journalist bei «Il Mattino» in Torre Annunziata, einem Vorort von Neapel. Die heruntergekommene Gegend war beherrscht von der Camorra, es war die Zeit der Bandenkriege zwischen dem Boss Valentino Gionta und dem Clan der Nuvoletta. Als junger Journalist hatte sich Siani vor allem um «La cronaca nera», also die Rubriken Unglücksfälle und Verbrechen und Vermischtes, zu kümmern. Doch bald ging er Korruptionsskandalen nach und recherchierte heimliche Verbindungen zwischen Camorra, Justiz und Industrie. Aufgrund eines Artikels über einen Skandal bei der Bauvergabe für Häuser im Nachfeld des Wiederaufbaus nach dem Erdbeben von 1980 wurde er befördert und in die Redaktion des «Mattino» in Neapel berufen. Er engagierte sich weiterhin, etwa auch mit Vorträgen in Schulen, im Kampf gegen die mafiösen Verhältnisse. Am 23. September 1985 wurde Giancarlo Siani, erst 26jährig, von Auftragskillern mit mehreren Schüssen ermordet.

Zum Auftakt sehen wir den jungen Mann, wie er des Nachts in seinem pistaziengrünen Citroën Mehari der Küste entlang zu sich nach Hause fährt, mit der Absicht, sich nachher mit seiner Verlobten zu treffen. Das Radio überträgt ein Konzert des Cantautore Vasco Rossi. Aus dem Off die Stimme von Siani: «Ich weiss nicht, ob ich dem Lied zugehört hätte, wenn ich gewusst hätte, dass ich in kurzem tot bin.» Marco Risi erzählt nun in der so eröffneten Klammer von den letzten vier Monaten im Leben von Giancarlo Siani – quasi in Form einer «Chronik des angekündigten Todes». Interessiert vor allem an der Person dieses in seiner Navität und Umtriebigkeit von *Libero de Rienzo* kongenial verkörpert Siani. Er erzählt von Badefreuden, von seinem Fotografenfreund Rico, der den Drogen verfallen ist, von seiner Freundin Daniela und natürlich vom journalistischen Alltag: Man sieht Siani hinter der klapprigen Schreibmaschine (in Neapel dann gar kurz vor einem dannzumal modernen Textverarbeitungsgerät), mit Blöckchen

